



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 283.

Leipzig, Montag den 6. Dezember 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Aus dem spanischen Buchhandel.

II.

(I siehe Nr. 91.)

Die Sommerfaison. — Das Schulbüchergeschäft. — Die innere allgemeine Lage und die besonderen Verhältnisse des Buch- und Papierhandels. — Neuigkeiten und Kriegsliteratur. — Volks- und Parteistimmungen. — Propaganda.

Die Bezeichnung »tote Saison« wendet wohl niemand mit mehr Berechtigung an, als der spanische Buchhändler auf die Zeit der heißen Sommermonate. Wenn gegen Ende Juni der Himmel anfängt ungemütlich zu werden und die Quecksilbersäule von dem Wanderfieber nach der Höhe befallen wird, packt der Städter, dem es Zeit und Geld einigermaßen erlauben, seine Siebensachen zusammen und wandert mit Kind und Kegel aufs Land, am liebsten ans Meer. Wenn es nicht nach einem der großen Seebäder, wie San Sebastian oder Biarritz, »langt«, so doch nach einen bescheidenen Fischerdörfchen. Die Hauptsache ist, daß man an der »Playa« (am Strande) ist. Auswärtige Touristen sind im Hochsommer natürlich nicht zu erwarten, nicht einmal Mr. Spleen, so exzentrisch er sonst ist, hat sich bis jetzt zu einer Schwitztour durch Spanien entschließen können. In den Badeorten selbst wird verhältnismäßig wenig gelesen, sodaß sich nicht einmal in San Sebastian, dem belebtesten Badeorte, eine eigentliche Buchhandlung befindet. Etwas Lesestoff wird von einer kleinen Minderheit vor der Abreise noch eingekauft; die übrigen begnügen sich mit ihrer Tageszeitung oder kaufen sich einen billigen französischen Roman, wenn sich wirklich so etwas wie »geistiger Hunger« einstellen sollte.

Der Spanier liebt mehr das Gespräch (»la charla«), als die Lektüre. An jedem Spanier ist ein Redner oder Schauspieler verloren gegangen; mit einer fast unglaublichen Phantasie ausgerüstet, kann er sich stundenlang über die einfältigsten Sachen köstlich unterhalten. In normalen Zeiten wird mit den Reisebüchern noch ein ganz ansehnliches Geschäft gemacht, da eine nicht unbeträchtliche Zahl der begüterten Familien nach dem Auslande reist (Schweiz, England, Rheinlande usw.). Diese Hilfsquelle ist seit Ausbruch des Krieges versiegt, da sich der Vergnügungsreisende nicht den Umständlichkeiten und Gefahren aussetzen will, die das Reisen und der Aufenthalt in den kriegsführenden Ländern, abgesehen von den Mehrkosten infolge Teuerung usw., mit sich bringen. Die vergangene Hochsommerfaison muß deshalb als eine der stillsten in den Annalen des spanischen Buchhandels bezeichnet werden.

Doch »auf Regen folgt Sonnenschein«, sagt ein wahres Sprichwort, und so setzt auch hier nach der sommerlichen Stille der Herbst mit einer Lebhaftigkeit ein, die von keiner andern Jahreszeit übertroffen wird. Gegen Mitte September fängt das Schulbücher- und Lehrmittelgeschäft an Knospen zu treiben, die sich in der ersten Hälfte des Oktober, namentlich in den Universitätsstädten, nach Einzug und Rückkehr der akademischen Jugend und der gelehrten Welt, zur vollen Blüte entfalten. Nach und nach kehren auch die auserlesenen Kinder der Göttin Fortuna von ihren Landsitzen in die Stadt zurück, und körperlich gestählt und gekräftigt, verlangen auch sie wieder nach geistiger Anregung und Erbauung.

Das Schulbüchergeschäft spielt im hiesigen Buchhandel eine sehr wichtige Rolle, sodaß der Ausfall desselben für die Jahresbilanz vieler Sortimenten maßgebend ist. Da die Buchhandlungen hierzulande gottlob noch nicht allzu reich gefüllt sind, kann sich jeder Sortimenter an der Konkurrenz beteiligen und etwas von der Ernte an sich bringen. Die Rabattierung der Schulbücher läßt allerdings noch viel zu wünschen übrig, doch wickelt sich das ganze Geschäft mit wenigen Ausnahmen, die Lieferungen an Schulen einbegriffen, gegen Kasse ab. An Lehrer und Schulen wird auf Verlangen auf günstig rabattierte Bücher ein Skonto von 5–10 % gewährt, doch besteht keine allgemeine Sitte. Vorschriften existieren darüber nicht; jeder Buchhändler ist aber bemüht, die Rabattgewährung nach Möglichkeit zu vermeiden. An Studenten wird ebenfalls fast ausnahmslos nur gegen bar und ohne Rabatt verkauft, an Professoren und Bibliotheken von Gymnasien, Fakultäten und Hochschulen wird teils in Rechnung, teils bar geliefert, doch immer ohne Skonto. Ein alter Mißbrauch, gegen den der Buchhandel jahrelang vergebens gekämpft hat, ist jetzt im Aussterben. Eine große Anzahl von Professoren hat nämlich früher, um ihre, allerdings sehr bescheidene Besoldung etwas aufzubessern, eigene Lehrbücher für ihre Kurse geschrieben, die sie selbst verlegten und die dann als sogenannte »obras de texto« für obligatorisch erklärt wurden und von den Studenten gekauft werden mußten. Die Preise wurden außerordentlich hoch, der Rabatt für den Buchhändler dagegen äußerst niedrig (5–10 %) angelegt. Den Verkauf, der sich mit der Würde der Herren Professoren nicht gut vertrug, mußte der Buchhändler wohl oder übel übernehmen.

Mit der ökonomischen Besserstellung der Lehrkräfte in den letzten Jahren und dem darauf folgenden Verbot, Lehrbücher an den Handelsschulkursen obligatorisch einzuführen, ist diesem Unfug endlich das Todesurteil gesprochen worden. Heute findet es umgekehrt die Mehrzahl der Herren Professoren und Gelehrten überhaupt unter ihrer Würde, Bücher zu schreiben, um nicht etwa in den Verdacht zu kommen, daß man es »notwendig« habe. Es ist deshalb hier schwer, Autoren für wissenschaftliche Werke zu finden; gewöhnlich ist man auf junge Kräfte angewiesen, die noch einen Nebenverdienst »brauchen« können, doch wird die Zeit auch hier Wandel schaffen, wenn einmal die alten Sünden vergessen sind.

Das Schulbüchergeschäft hat dieses Jahr einen durchaus normalen und befriedigenden Verlauf genommen; die innere Lage Spaniens ist ja auch ganz beruhigend und im Durchschnitt günstiger als im Vorjahre. Wenn auch die Ernte nicht allerorts günstig war, so haben sich doch die Exporteure nicht über die erzielten Preise beklagen können. Wenn einige Industrien infolge des Krieges daniederliegen, so haben andere — und deren sind nicht wenige — dafür bedeutend gewonnen. Frankreich braucht auch Menschenmaterial, sodaß viele Arbeitslose dort Anstellung gefunden haben. Der politische Horizont hat sich geklärt, und nach einer Flut leidenschaftlicher Hezereien der Presse und Manifestationen der Massen sind die hervorragenden Parteiführer bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich für die absolute Neutralität Spaniens, von der Regierung wiederholt mit Nachdruck proklamiert, eingetreten. Dadurch haben sich die bewegten